

Das gestohlene Brautherz

von Julia Vogel



Einst wurden mein Bruder und ich Zeuge eines seltsamen Ereignisses. Dies geschah im Jahr des Herrn 1667 im Alten Land, als in unserem Dorfe große Hochzeit gehalten wurde.

Die Gäste waren so zahlreich, dass sie die Kirche noch kleiner machten, als sie ohnehin schon war, sodass wir Burschen im Freien stehen mussten. Was uns kaum bedrückte, konnten wir doch den einen oder anderen Klaren vorwegzunehmen, was uns der Pfarrer nur ungerne nachsah. Nach der Trauung zog die Gesellschaft lachend und tanzend, zu Fuß oder auf festlich geschmückten Karren zur Wiese, entlang des Elbdeichs, vorbei an stattlichen Gehöften und deren geschnitzten Pforten. Die Kirsch- und Apfelbäume blühten, und die Leute sofften und fraßen, wahrlich, es war ein prächtiges Fest!

»Der Evert, der hat vielleicht ein Glück«, raunte mir mein Bruder zu.

»So wahr«, sprach ich, »nur der armen Anna kam das Glück abhanden.«

Daraufhin stürzte mein Bruder ein gutgefülltes Glas Schnaps hinunter, war er doch ein wenig verliebt in die Anna gewesen, deren zarter Körper neben den knochigen, ungeschlachten Gliedmaßen ihres Bräutigams wie ein Vögelchen wirkte.

Den Evert mochten wir nicht besonders. Er war ein derber Bursche mit krausem Haar wie Sägespäne und einer geräuschvollen Stimme. Er stammte aus einem Dorf südlich des Mittelgebirges, dessen Namen ich vergessen habe. Als Geselle verdingte er sich unten am Fluss beim alten Müller, der nicht weniger anständig war als er. Eine der Geschichten, die man sich von ihnen erzählte, besagte, dass sie hinter der Mühle die Hunde und Katzen in einem Trog ersoffen, um sie anschließend an den Seifensieder zu verkaufen.

Anna war des Müllers einziges Kind und führte ein bitterliches Leben zwischen diesen Unholden. Als der Alte sein Ende kommen sah, verfügte er, dass Evert an der Seite seiner Tochter die Mühle weiterführe. Aus diesem Grunde wurde sie ihm als Braut verlobt, ohne dass sie gefragt wurde, ob sie denn damit einverstanden wäre. Sie weinte und flehte, aber niemand wollte so recht ihr Leid wahrhaben, und damals, als junger

Bursche, überkamen mich derartige Überlegungen nicht.

Das Fest ging voran und bald blähten sich unsere Bäuche von all den guten Dingen, die die Altenländerinnen darreichten; der Selbstgebrannte schmeckte noch einmal so gut. Der Vorsteher stiftete zwei fette Schweine, deren Bratenduft bald um die trunkenen Häupter zog und unsere Gaumen kitzeln ließ. Die Kapelle spielte zum Tanz und die Dielen krachten unter unseren stampfenden Füßen. Zu den Klängen der Harmonika wurde gelacht und gesungen, dass es über den Fluss schallte und die vorbeifahrenden Kähne ihre munteren Hörner verlauten ließen.

Am Abend dann, als die Feier ihren Höhepunkt erreicht hatte, kam eine schöne Frau mit langen, goldenen Haaren daher.

»Wer ist das nur?«, flüsterten die Leute, als die Frau verlangte, mittanzen zu dürfen. Sie sagte, ihr Name sei Ida, und weil sie so hübsch war und sich mit Anmut zu bewegen wusste, wurde ihr der Tanz nicht versagt. So hüpfte sie gar heiter mit uns Burschen und die Gäste schauten mit Freuden dabei zu.

Nur der Evert, der war bleich geworden. Alle Augenblicke stürzte er den Klaren hinunter als säße der Leibhaftige auf seiner Schulter. Er sprach stockend, die Augen weit aufgerissen, und wir fanden ihn mächtig betrunken.

»Dem ist der Schluck wohl zu Kopfe gestiegen«, lachte mein Bruder und ließ sich von der dicken Hella im Kreise drehen, die es schon wusste, ihn zu trösten.

»So wahr«, rief ich ihm zu, »von seiner Hochzeitsnacht wird er wenig haben, so wie der dreinschaut!«

Auch Ida lachte, als sie ihre schlanken Arme um meinen Nacken legte und sich an mich schmiegte, dass ich allerhand anregendes an ihr wahrnehmen durfte. Ihr schönes Gesicht übertraf alles, was ich bisher gesehen, aber der Evert war derart aufgebracht über sie, dass wir Burschen uns darüber verdrossen. Wir gingen zu ihm zu fragen, warum er sich nicht an seiner schönen Braut erfreue und uns allen das Fest verleide.

»Dies elende Weib besagt ein finsternes Omen«, sagte er ebenso düster.

Mein Bruder und ich lachten.

»So ist es immer, alter Knabe. Hast du einmal eine Frau gefreit, so findet sich alsbald die Nächste ein!«

»Lacht ihr nur«, murmelte er und ging davon.

Das Fest aber ging weiter bis zum frühen Morgen hinein. Inzwischen machte mir der Trunk arg zu schaffen, sodass ich das Fortgehen der schönen Ida Schlag zwölf nicht mitbekam.

Am nächsten Tage dann wehte ein frischer Wind über die Wiese und ließ die bunten Bänder flattern. Die Gäste lagen schlafend hier und dort, die Hunde fraßen die Reste von den Tischen herunter und die Vögel schrien lustig in den Zweigen.

Noch etwas trunken reckten wir uns und mir war genauso zumute wie meinem Bruder, der recht blass aussah im Gesicht. Stöhnend erhoben wir uns, als wir Anna entdeckten, die unter einem Apfelbaum saß und über den Fluss blickte, wo die großen Möwen flogen. Wir setzten uns zu ihr und ich weiß noch, mich kam ein Grauen an beim Anblick ihrer heiteren Gestalt.

»Das war ein großartiges Fest«, sprach ich zu ihr. »Aber sag, warum sitzt du hier so alleine und vergnügt? Wo ist dein Gemahl?«

»Er ist fort«, sagte sie und lächelte fein. Ihre Augen, die sonst immer so traurig geblänzt, waren nun blau wie der Himmel im Juli. All ihr Kummer des Vortages schien verflogen.

»Wohin mag der Evert gegangen sein?«, fragte mein Bruder und nahm einen neuen Schluck vom Rest, den er sich von einem der Tische mitgenommen.

»Zur Ida«, sagte Anna nur.

Mein Bruder und ich sahen uns an. Daraufhin begann sie zu erzählen:

»Sie kam zu mir in der Nacht und sagte, ich solle mich nicht fürchten. Sie wolle mir Glück bringen, wenn ich ihr Hilfe leiste. Sie sagte, dass Evert ein böser Mann sei und keine noch so unglückselige Frau hätte so einen wie ihn verdient. Ich weinte und sie sagte, sie wolle mir helfen, mein Unglück zu begraben. ›Willst du von deinem Gemahl befreit werden‹, sagte sie, ›dann gebe mir dein Brautherz. Nimm mir das Versprechen

ab, es erst wieder zu tragen, wenn der Evert fort und ich es dir zurückgebracht.«

Also tat ich, was sie mir befohlen und nun sitze ich hier und warte, auf dass sie mir das Herz zurückbringt.«

»Welch Schande!«, rief mein Bruder so laut aus, dass wir anderen erschrakten.

»Getäuscht hat sie dich, und nun wurde er gestohlen, dein kostbarer Schmuck. Niemals solltest du denken, eine fremde Frau begehre nicht das Gepränge einer Altenländerin! Wir müssen es zurückholen!«

»So wahr«, rief ich und sprang auf. »Deine Geschichte scheint mir deshalb seltsam, dass ich denke, dass Ida nicht nur deinen Hochzeitsschmuck, sondern auch deinen Gemahl mit sich nahm.«

»Um den ist es nicht schade«, rief mein Bruder und sprang ebenfalls auf. »Lass uns gehen!«

So beredeten wir uns, ihnen nachzugehen. Den Kopf noch schwer vom Klaren, auf der Zunge den Geschmack nach verfaulten Kartoffeln, machten wir uns auf, die geheimnisvolle Frau zu suchen, die Annas Brautherz gestohlen, den liebsten Schmuck einer Altenländerin.

Wir folgten den Weg hinab zur Mühle, als sich unsere Herzen verkrampften. Denn vor uns bot sich uns ein grausiger Anblick. Mit dem Kopf in dem Fass, wo er die Hunde zu ersäufen pflegte, hing Evert, bar bis zum Scheitel und aus vielen Wunden blutend. Als sich der Unglückliche versuchte freizumachen, drückte er im Todeskampf die Spuren seiner Finger in das Holz, das ganz zersplittert war. Nun hing er ersoffen im Trog und daneben stand Ida, die uns lächelnd entgegenblickte. Bevor wir einen Gedanken fassen konnten, sprach sie uns an:

»Lasst mich erzählen, was mich aus dem Reich der Entseelten zu euch brachte. Wisset, einst war ich eine glückliche Braut, behangen mit prächtiger Spitze und feinem Silber. Ich war meinem Mann mit großer Liebe zugetan, aber ein missgünstiger Bursche wollte mir übel mitspielen, denn er neidete uns um unser Glück. Also lockte er mich hinab an das Ufer der Saale und verlangte von mir, ihm dienlich zu sein. Ich verwehrte mich

seiner Zudringlichkeit und so erschlug er mich im Zorn. Bevor er meinen Leib in den Fluss warf, nahm er mir das Einzige, was mir außer meinem Leben noch kostbar war, mein Brautherz. Dieser Mann war Evert.«

Mein Bruder und ich erschrakten sehr. »Dann seid Ihr gekommen, um Rache über Euren Mörder zu üben«, flüsterte ich.

»Lange musste ich warten«, sprach Ida weiter, »bis er sich selbst mit einem Weib vermählte. Erst dann war es mir gegeben, Vergeltung zu üben, und nun bin ich endlich erlöst. Lasst mir den Evert hier, damit er für alle Ewigkeit in der Hölle brennt für seine üblen Taten. Der Anna jedoch bringt das Brautherz zurück. Sie soll ein langes und glückliches Leben führen, wie es ihr zusteht.«

Daraufhin verschwand sie.

Wenige Wochen später nahm mein Bruder Anna zur Frau, und ihr Hochzeitsfest war derart prächtig, dass noch lange Zeit davon berichtet wurde.

Das Bild zeigt eine herzförmige Spange. Das »Brautherz« ist noch heute Teil der überlieferten Altländer Tracht. Foto mit freundlicher Genehmigung des Tourismusvereins Altes Land e.V. (www.tourismus-altesland.de)

Diese Textfassung ist weder eine Nacherzählungen noch eine Neufassungen, sondern ein eigenständiges Werk und somit geistiges Eigentum der Autorin. Jede Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Weiterverwendung bedarf der ausdrücklichen und schriftlichen Genehmigung der Autorin. www.phantastischer-norden.de